

Homeschooling

Autor: Richard Hennessey

Fotos: Richard Hennessey

Das Wort für Krise bedeutet im Chinesischen nicht nur Gefahr, sondern auch Chance. So birgt auch die Corona-Krise nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine Möglichkeit, die Vorteile von Homeschooling selbst zu erfahren und eine höhere Lebensqualität in unser Dasein zu bringen. Das ist mir anhand meiner drei Töchter, die alle im schulpflichtigen Alter sind, während dieser Krise richtig bewusst geworden.

Die fünf Daseinsgrundfunktionen. Die fünf Daseinsgrundfunktionen des menschlichen Lebens – Wohnen, Arbeiten, Bilden, Versorgen, Erholen – lagen in früheren Zeiten viel näher beieinander und überlappten sich auch vielfach. Man wohnte, arbeitete, bildete und versorgte sich vielfach am gleichen Ort. Erst durch die zunehmende gesellschaftliche Arbeitsteilung, insbesondere durch die Industrialisierung und die Entwicklung des modernen Verkehrswesens, drifteten diese Daseinsgrundfunktionen räumlich auseinander. Auch die biopsychosoziale Einheit Mensch wurde dadurch fragmentiert, die Menschen entfremdeten sich von ihrer Arbeit und ihren Beziehungen.

Die Digitalisierung und der «Corona-Impuls» bieten die Chance, dass diese Daseinsgrundfunktionen wieder näher zusammenrücken. Dadurch könnte die Fragmentierung der biopsychosozialen Einheit Mensch ein

Stück weit rückgängig gemacht und die Lebensqualität erhöht werden. Durch den Wegfall der Pendelzeit zum Beispiel verbleibt mehr Zeit für Freunde und Familie. Man arbeitet im Homeoffice. Kinder praktizieren vermehrt Homeschooling, das ein Kompromiss zwischen Schulpflicht und natürlichem Lernen (Unschooling) ist.

Natürliches Lernen (Unschooling). Den größten Teil der Menschheitsgeschichte lernten die Kinder «natürlich». Lernen geschah überwiegend ohne die Institution Schule. Man lernte, was einen interessierte und was man brauchte. Es gibt auch heute noch diese Form der Bildung von Kindern. Ein prominentes Beispiel dafür ist André Stern, Sohn des Pädagogen und Malort-Gründers Arno Stern. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist André Stern durch den Film «Alphabet» von Erwin Wagenhofer, dessen Inhalt es auch in Buchform gibt (vgl. Wagenhofer; Kriechbaum; Stern 2013). André Stern war nie in einer Schule, er wurde auch nicht von seinen Eltern unterrichtet. Er hat sich alles selbst beigebracht. Heute ist er Musiker, Komponist, Gitarrenbaumeister, Journalist und Autor.

Schulpflicht. Deutschland gilt weltweit als die Wiege der allgemeinen Schulpflicht. Sie wurde 1717 eingeführt, 1794 als allgemeine Staatsaufgabe in die preußische Verfassung übernommen und 1871 zur Staatsaufgabe in ganz Deutschland erklärt. Die zwangsweise, flächendeckende Durchsetzung erfolgte aber erst 1938 mithilfe des Reichsschulpflichtgesetzes durch das nationalsozialistische Regime (vgl. Mohsennia 2004, S. 16). Den ideologischen Grundstein für die Schulpflicht legte der Philosoph Johann Gottlieb Fichte nach der Niederlage der preußischen Berufsarmee gegen die Milizarmee Napoleons. Er meinte, eine Zwangsbeschulung würde bewirken, dass die jungen Menschen lernen, Befehle zu befolgen. Es ging nicht um das Lernen, es ging um Gehorsam: «Die Ziele der Schulpflicht waren einfach: gehorsame Soldaten für die Armee, unterwürfige Arbeiter für die Minen, devote Beamte für den Staat, fügsame Arbeitskräfte für die Industrie und Bürger, die zu den ausschlaggebenden Themen eine einheitliche Meinung vertraten» (ebd., S. 16). Diese dem Lernen abträgliche Idee wirkt bis in die heutige Zeit. Gerade die Corona-Krise hat deutlich gemacht, wie sehr die Regierenden auf dieses vollkommen überholte Kontroll- und Gehorsamsmuster pochen und dadurch das Lernen im Handling dieser Krise blockieren.

Homeschooling. Das Homeschooling orientiert sich am Vorbild der Schule. Der Schulunterricht wird aber



in die eigenen vier Wände verlagert. Es gibt schulische Lehrmaterialien, die zu Hause abzuarbeiten sind, und vorgegebene schulische Ziele, die es zu erreichen gilt. Je nach Staat haben die Kinder und ihre Eltern grundsätzlich unterschiedliche Möglichkeiten, Homeschooling zu praktizieren. In der Schweiz variiert diese Möglichkeit von Kanton zu Kanton. Deutschland hält sehr strikt an der Schulbesuchspflicht der Kinder fest. Homeschooling ist hier faktisch nicht möglich. Es gibt deswegen deutsche Familien, die nach Österreich auswandern, wo es die Möglichkeit des «häuslichen Unterrichts» gibt. Die Kinder müssen hier eine Externistenprüfung am Ende jedes Jahres über den gelernten Lehrstoff ablegen.

Unsere ersten Erfahrungen. Bereits im Jahr 2012 hatten wir unsere ersten Erfahrungen mit häuslichem Unterricht. Damals machten wir eine «Auszeit» in Serbien. Unsere Tochter Sarah war zu jener Zeit sieben Jahre alt und hatte das erste Schuljahr hinter sich. Wir beantragten häuslichen Unterricht und das wurde uns auch seitens des Bezirksschulrates genehmigt. Was fehlte,

waren die österreichischen Unterrichtsmaterialien. Wir wohnten bereits in Serbien und ich arbeitete von dort aus per Laptop für mein damaliges Unternehmen. Ich nutzte die Gelegenheit einer Besprechung, für die ich nach Österreich reisen musste, und kontaktierte die örtliche Schule, die mir die Unterrichtsmaterialien besorgte. Das dauerte ein wenig und erst bei einem zweiten Besuch im November, also zwei Monate nach dem Schulanfang, konnte ich die Lehrmaterialien mit nach Serbien nehmen. In der Zwischenzeit besuchte unsere Tochter die serbische Schule. Als wir dann aber mit dem österreichischen Homeschooling begannen, merkten wir bald, dass es zu viel ist, zwei Unterrichtsformen nebeneinander zu praktizieren und Sarah beendete die serbische Schule.

Rückkehr und Evaluation. In der Zwischenzeit wurde meine Frau schwanger und wir entschlossen uns, nach Österreich zurückzukehren. Nach fast einem halben Jahr in Serbien kamen wir Anfang Februar 2013 nach







Österreich zurück. Es war kurz vor dem zweiten Schulsemester und wir meldeten Sarah zur Schule an. Beim folgenden Elternsprechtag fragte ich den Lehrer, ob Sarah gut im Unterricht mitkomme. Er meinte, es gebe gar keine Probleme, sie habe dasselbe Niveau wie die anderen.

Zwei Erfahrungen. Zwei Erfahrungen haben wir aus dieser Zeit ganz persönlich gewonnen. Die erste ist, dass das heutige Schulsystem sehr ineffizient ist. Ein zwei Monate verspäteter häuslicher Unterricht und trotzdem ein gleiches Leistungsniveau – damit ist der häusliche Unterricht um Welten effizienter. Effektiver ist er auch, denn der Bezirksschulinspektor hat mir gegenüber gemeint, dass die Kinder mit häuslichem Unterricht bemerkenswert gut bei den Externistenprüfungen abschnitten.

Die zweite Erfahrung: Noch heute erinnert sich Sarah mit sehr positiven Gefühlen an diese Zeit, in der sie eine starke Verbundenheit durch das gemeinsame Lernen vor allem mit meiner Frau erfuhr.

Corona-Krise. Wir waren gewissermaßen vorbereitet auf die schulfreie Zeit während der aktuellen Corona-Krise und entspannt, dass die Kinder jetzt über eine längere Zeit zu Hause sind. Ich arbeite schon seit Jahren im Homeoffice und daher bedeutete diese Krise diesbezüglich keine Umstellung für mich. Im Gegenteil: Es gab viele Vorteile. Wir konnten ausschlafen und ich musste die Kinder nicht ins Dorf hinauffahren, wo sie dann normalerweise mit dem Bus bis zur Schule weiterfahren. Oft musste ich zweimal fahren, weil die eine Tochter früher aus dem Haus musste als die beiden anderen. Und natürlich musste man die Kinder auch abholen. Insgesamt hat mich das jeweils bestimmt eine Stunde pro Tag gekostet. Das fiel nun weg. Meine Frau ist Grenzgängerin, da sie in der Schweiz arbeitet, und musste deshalb trotzdem morgens aus dem Haus. Sie arbeitete krisenbedingt aber ein bisschen weniger, wodurch wir uns die Kinderbetreuung besser aufteilen konnten.

Krisenerfahrungen. Unsere Erfahrungen, die wir während der Corona-Krise sammeln konnten, sind überwiegend positiv. Nachdem ich mit den beiden älteren Töchtern die Programme installiert hatte, die sie für das Online-Lernen brauchten, ging es schon los. Ich war erstaunt, wie die beiden sich selbst organisierten. Ich merkte, wie sie es genossen, ohne Zwang zu lernen. Sie schliefen aus und nach dem Frühstück machten sie sich von selbst an die Arbeit. Sie schauten auf ihr Smartphone, ob eine Nachricht betreffend einer

Hausaufgabe angekommen war. Dann stiegen sie in das Programm ein, luden sich die Aufgaben herunter und ich druckte sie aus. Beide setzten sich dann voller Elan hin, erledigten die Aufgaben und lernten. Einmal ist meine Tochter Sarah, die mittlerweile 15 Jahre alt ist und die fünfte Klasse des Gymnasiums besucht, auf mich zugekommen und hat mich hinsichtlich einer mathematischen Aufgabe, die kompliziert geklungen hat, um Hilfe gefragt. Auf meine Antwort, dass ich mir das selbst genau anschauen müsse, winkte sie ab und meinte, sie setze sich mit einer Klassenkameradin in Verbindung. Sie hat sich die Lösung ihrer Frage selbstverantwortlich und schnell organisiert. Auch mit meiner zweitältesten Tochter Rachel, die 13 Jahre alt ist, lief es ähnlich. Inhaltlich gab es bezüglich des Lernstoffs so gut wie keine Fragen. Sie hat sich das alles selbst erarbeitet.

Das einzige, was die beiden vermissten, war nach einer bestimmten Zeit der persönliche Kontakt mit ihren Schulfreundinnen. Meine Frau hat dann mit der Mutter einer Schulfreundin unserer Töchter organisiert, dass man sich «zufällig» beim Spazierengehen traf und in gebührendem Abstand miteinander redete. Als offiziell wieder Besuche erlaubt waren, haben unsere Töchter die Gelegenheit gleich genutzt und ihre Freundinnen besucht und das Zusammensein genossen.

Natürlich wurde ich während dieser Zeit öfter als gewohnt in meiner Arbeit unterbrochen, weil die Kinder meinen Laptop oder meinen Drucker brauchten. Aber dieses Problem hat sich nun so gut wie erledigt: Die beiden großen Kinder bekamen anlässlich ihrer Geburtstage jeweils einen Laptop von ihren Großeltern geschenkt. Jetzt muss ich nur noch drucken.

Unschooling meiner Tochter Leorah. Nochmals zurück zu den unbeschulten Kindern. Da fällt mir automatisch meine jüngste Tochter, die mittlerweile siebenjährige Leorah, ein. Sie ist jetzt im ersten Schuljahr, hat einen sehr guten Lehrer und auch sonst ein gutes Umfeld wie eine kleine Klasse und liebe MitschülerInnen. Leorah ist anders als ihre älteren Schwestern. Sie steht nicht gerne am Morgen auf, rebelliert deshalb morgens regelmäßig, startet Grundsatzdiskussionen und findet Schule und Hausaufgaben langweilig. Sie hat den Lockdown natürlich sehr genossen. Jetzt konnte sie ausschlafen und das tun, was ihr Spaß macht.

Was sie nicht allein machen wollte, waren die Hausaufgaben. Wir haben dann ein Experiment gemacht, um die Selbstbestimmungstheorie der Moti-





vation zu überprüfen. Diese besagt, dass die Motivation verloren geht, wenn man eine Bezahlung anbietet. Wir haben Leorah also kleine Geldbeträge angeboten und tatsächlich hat sie dann gar nichts mehr gemacht. Man kann die Bezahlung auch auf Noten übertragen, die ebenfalls extrinsische (von außen kommende) Anreize sind und die innere Motivation zerstören. Wir haben ihr dann versprochen, dass sie das tun könne, was ihr Spaß macht, wenn sie zuerst die Hausaufgabe macht. Meistens stand ihr beim Erledigen der Hausaufgaben unsere älteste Tochter Sarah zur Seite. Das ging dann gut.

Danach gingen sie zum Beispiel Trampolin hüpfen, wo Leorah ganz nebenbei den Salto lernte. Oder sie spielten zehn Minuten lang «Wildcraft», ein Spiel auf dem Smartphone. Was Leorah auch sehr gerne mochte und immer noch mag ist «Duolingo», ein Programm, mit dem man Sprachen lernen kann. So verbesserte sie sich nicht nur im Lesen von Deutsch, sondern lernte dabei auch ein wenig das Lesen von englischen Texten.

Fazit. Die Corona-Krise hat stark an den schulischen Gewohnheiten gerüttelt und gezeigt, dass Home-schooling eine sinnvolle Ergänzung zur Schule wäre. Die Digitalisierung könnte auch die Unterrichtsformen ändern. Ich denke dabei an den «Flipped Classroom» (umgedrehter Klassenraum), bei dem das, was sonst in der Schule unterrichtet, zu Hause selbstbestimmt erarbeitet wird und die vertiefende Anwendung im Unterricht geschieht. Die SchülerInnen schauen sich zum Beispiel zu Hause Videos zu bestimmten Lernin-

halten an und machen die «Hausaufgaben» dann in der Schule. Es verläuft also genau umgekehrt zum jetzigen schulischen Geschehen.

Nachmittagsunterrichte könnten dadurch wegfallen. Dadurch könnte angesichts schrumpfender Budgets nicht nur gespart werden, sondern es hätte auch noch eine wichtige psychologische Funktion. Denn die Kinder verbringen zu viel Zeit in der Schule, was die Pubertät kritischer macht. Der Psychologe Robert Epstein sieht das rebellische Verhalten von Pubertierenden nicht als biologisch verursacht an, sondern unter anderem im überregulierten Schulwesen verortet, das die Jugendlichen von den Erwachsenen trennt und infantilisiert, wogegen sie dann rebellieren (vgl. Epstein 2008). Kinder brauchen mehr Verantwortung, aber auch mehr Zeit für Freunde und Familie.

Auch die notenfreie Zeit durch die Corona-Krise hat viel Druck weggenommen und gezeigt, dass Kinder ohne Noten besser lernen. Wichtig ist, dass sie fundierte Rückmeldungen über ihre individuellen Kompetenzen und Potenziale erhalten, zum Beispiel mittels Kompetenzraster. Auch das würde einen Effektivitätsschub beim Lernen auslösen.

Wir sollten unbedingt diese Chance aus der Corona-Krise nutzen, um neue Unterrichts- und Lernformen zu gestalten. Das würde nicht nur zu mehr Lebensqualität führen, sondern man könnte auch angesichts der kommenden Wirtschaftskrise mit schrumpfenden Budgets die gleiche Bildungsqualität erzielen. Das System würde dadurch allgemein robuster gegen Schocks verschiedenster Art. ●

Quellen:

- > **Epstein, Robert (2008):** Der Mythos vom Teenager-Gehirn. In: Gehirn und Geist. Nr. 1–2. S. 24–29.
- > **Mohsennia, Stefanie (2004):** Schulfrei. Lernen ohne Grenzen. Königslutter: Anahita Verlag Julia Dibbern. ISBN 3-937797-03 3.
- > **Wagenhofer, Erwin; Kriechbaum, Sabine; Stern, André (2013):** Alphabet. Angst oder Liebe. Salzburg: Ecowin Verlag. ISBN 978-3-7110-0041-5.



Dr. Richard Hennessey ist Geschäftsführer von *pro lebensqualität Österreich*.
 richard.hennessey@pro-lq.net

LQ



kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter www.verlag-lq.net oder per Post

verlag lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net
www.verlag-lq.net
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____

Geschenkabonnement für:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____